

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 26 (1985)
Heft: 5

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief und Antwort

Zum Geschäft mit dem Hunger

Wir haben in der vorletzten Nummer, dem SOI-Sonderdruck 22, «Das Geschäft mit dem Hunger» von Max Keller besprochen. Das Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz (HEKS) und Brot für Brüder (BfB) haben uns aus diesem Anlass eine Stellungnahme zur Broschüre geschickt. Wir veröffentlichen die Einsendung zusammen mit einer Antwort von Max Keller.

Stellungnahme zum SOI-Sonderdruck 22 («Das Geschäft mit dem Hunger»)

1981 finanzierten das HEKS und Brot für Brüder die deutsche Fassung einer Reihe von kurzen Tonbildschauen der «Groupe européenne de recherches audiovisuelles» (GRAD), welche zuvor im Welschland auf grosses Echo gestossen waren. Eine dieser Tonbildschauen ist nun Gegenstand der Kritik durch Max Keller, Mitarbeiter des Ost-Instituts in Bern.

Dazu halten Brot für Brüder und HEKS fest:

1. Die Grundaussage der Tonbildschau «Das Geschäft mit dem Hunger» ist weltweit gesehen auch heute noch zutreffend, dass nämlich der forcierte Ausbau der Export-Landwirtschaft in den Entwicklungsländern eine wesentliche Ursache des Hungers darstellt, weil dadurch die Nahrungsmittelproduktion für den lokalen Bedarf sinkt.
2. Der Hunger wächst, da für die Selbstversorgung durch Grundnahrungsmittel immer weniger Kulturland zur Verfügung steht und immer mehr Landflächen für den Anbau von Exportprodukten genutzt werden.

Dieses Grundanliegen der Tonbildschau wird von Max Keller in den Wind geschlagen. Doch um darüber nachzudenken und vielleicht die eigenen Konsumgewohnheiten zugunsten einer Entwicklung, welche die lokale Selbstversorgung in den Drittweltländern fördert, zu ändern, wurde die Tonbildschau von Brot für Brüder und HEKS zugänglich gemacht.

3. Die Dia-Schau hat dazu beigetragen, in der Schweiz das Bewusstsein für diese Zusammenhänge zu fördern. *HEKS und BfB*

Antwort von Max Keller auf die Stellungnahme von HEKS und BfB

Zur Stellungnahme der Hilfswerke folgendes: Als erstes ist festzuhalten, dass HEKS und BfB keine einzige meiner Feststellungen zu widerlegen vermögen. Anders verhält es sich mit ihren Behauptungen; die unter Nr. 1 und 2 angeführten werden weiter unten widerlegt. Leider ist jedoch zu befürchten, dass Behauptung 3 zutrifft, wonach die mit Kirchen-, Steuer- und Sammelgeldern finanzierte Dia-Schau dazu beigetragen hat, in der Schweiz das Bewusstsein zu verändern, und zwar einseitig im Sinne linker Entwicklungspolitiker. Gerade deswegen habe ich mich mit dem «Geschäft mit dem Hunger» befasst, und um den damit betriebenen Desinformationen eine tatsächengerechte Information entgegenzustellen.

Die angebliche Grundaussage, dass der forcierte Ausbau der Exportlandwirtschaft in den Entwicklungsländern die Nahrungsmittelproduktion beeinträchtigt, kommt in der Diaschau nirgends zum Ausdruck. Diese ist in dieser Hinsicht der Realität also näher als ihre finanziellen Sponsoren. Die Ursache des Hungers liegt vielmehr bei dem in vielen Entwicklungsländern praktizierten System, nach welchem die Aufkaufpreise für Grundnahrungsmittel aus angeblich sozialen Gründen so niedrig festgesetzt werden, dass die Bauern nicht mehr auf ihre Kosten kommen; um Verluste zu vermeiden, produzieren sie dann nur noch für den Eigenbedarf und lassen das übrige Land brach liegen. Auf diese Zusammenhänge haben erntzunehmende Fachleute schon seit Jahren hingewiesen, zuletzt in der «NZZ» vom 23. 2. 85. Die erste Behauptung von HEKS und BfB ist also in *jeder Beziehung falsch*.

Die zweite Behauptung, dass die Industrieländer durch Änderung ihrer Konsumgewohnhei-

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's

City Bank-Anlageplus

4½% Anlageheft/-konto mit Zinsgarantie!

Mehr Zins - garantierter Zins und Sicherheit

Bis 30. Juni 1985

CITY BANK

Talstrasse 58,
8021 Zürich,
Tel. 01/211 76 11

- die Bank mit dem Anlageplus

Wir gehören zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt

- Diese Anlageformel interessiert mich/uns.
 Bitte senden Sie mir/uns Ihre Unterlagen.
 Könnten Sie sich bitte mit mir über Tel. Nr. _____ (am ehesten um _____ Uhr) in Verbindung setzen?

Name: _____ Vorname: _____
 Strasse: _____
 PLZ/Ort: _____
 Einsenden an: CITY BANK, Talstr. 58, 8021 Zürich

Bestellcoupon

— Ex. Keller: Geschäft mit Hunger

Einsenden an Buchhandlung SOI

Postfach
3000 Bern 6

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

ten die lokale Selbstversorgung der Drittweltländer verbessern könnten, ist *ebenso falsch*. Wie ein Blick auf die – als Beispiel genommene – Schweizerische Einfuhrstatistik zeigt, werden aus der hungernden Dritten Welt keine Grundnahrungsmittel importiert. Die Lebensmittelfuhr beschränkt sich auf einige Frühgemüse (wie die in der Dia-Schau erwähnten Bohnen), Bananen und Erdnüsse, von denen aber die DEH des EDA festhält, dass sie «für die Ernährung nur eine untergeordnete Rolle spielen». Die wichtigsten landwirtschaftlichen Exportprodukte Afrikas und Asiens sind die sog. cash-crops wie Kaffee, Tee, Kakao, Baumwolle und Jute sowie Gewürze. Wenn es diktatorische Regimes in den Industriestaaten fertig brächten, die Konsumgewohnheiten nach den Ideen von HEKS und BfB zu ändern, so wäre damit für die Entwicklungsländer und die Ernährung ihrer Einwohner überhaupt nichts gewonnen. Wenn wir nämlich Archide gegen Olivenöl, Kaffee und Tee gegen Lindenblütentee, Schokolade gegen Zwetschgenpowidel, Bananen gegen Äpfel (von unseren Bauern schon oft gefordert) und Baumwolle und Jute gegen Kunstfasern (also Plastik statt Jute!) tauschten, dann würden, lange bevor auf den freigewordenen Flächen Lebensmittel angepflanzt werden könnten, die Preise für cash-crops und damit die Volkswirtschaften der Produktionsländer zusammenbrechen.

★

Leider scheint «das Geschäft mit dem Hunger» und die dort erkennbare Absicht zur Schürung von Emotionen und zum Schaffen von Feindbildern kein Einzelfall zu sein. Es ist vielmehr nur die Spitze eines Eisberges, dessen Ausmass ein «AV-Verleihkatalog 85/86 Dritte Welt» zeigt, den HEKS, BfB, KEM (Kooperation Evangelischer Missionen) und die Missionsgesellschaft Immensee herausgegeben haben. Dort werden angepriesen:

«El Salvador – ein neues Vietnam» 1981. «Überblick über die militärische und ökonomi-

sche Politik der USA in Mittelamerika... Aufnahmen von Ausbildungszentren der Guerilla-Organisationen, der Generaloffensive der Befreiungsfront FMLN im Jahre 1981».

«El Salvador – die ersten Früchte» 1981. «Ein Film über einen revolutionären Befreiungskampf», «Bomben über Bauern» 1984. «Seit 1981 schon tobt der ungleiche Krieg zwischen den von den USA hochgerüsteten salvadorianischen Streitkräften und dem Frente Farabundo Marti de Liberación Nacional – FMLN.» (F. Marti, ein Alt-Kommunist; und woher wohl hat der Frente seine Waffen?)

(Von Afghanistan und der dort herrschenden Not ist in den AV-Unterlagen im ganzen Katalog nichts zu finden, und schon gar nicht à propos Motiv «Bomben über Bauern».)

«Der Eierdieb» 1977. «Ein Gringo» (verächtliche Bezeichnung für US-Amerikaner) «tauscht bei einem peruanischen Bauern verschiedene Erzeugnisse gegen Eier ein und bringt ihn dadurch immer mehr in Abhängigkeit.»

«Unsere Banken» 1982. «Die Mechanismen des Finanzplatzes Schweiz, durch die der Dritten Welt Kapital entzogen wird» usw., usf. Es ist für den Kirchensteuerzahler und für den Hilfspender ein Affront, zu lesen, für was sein Geld von den kirchlichen Hilfswerken missbraucht wird.

★

Aber damit nicht genug: In einem «Dritte-Welt-Kalender 85» der gemeinsam von entwicklungs*politischen* Organisationen in der Schweiz, in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich herausgegeben wurde, figuriert unter den Mitgliedern des «entwicklungspolitischen Kuchens» neben der Erklärung von Bern und dem Schweizerischen Friedensrat auch das Sozialethische Institut des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes. Dessen Verantwortliche sollten endlich einmal lesen, was dieses Institut publiziert; sie sähen dann, dass es an der Zeit wäre, es zu einem *Christlich-ethischen* Institut zu machen. *Max Keller*

Alltag drüben

Orden

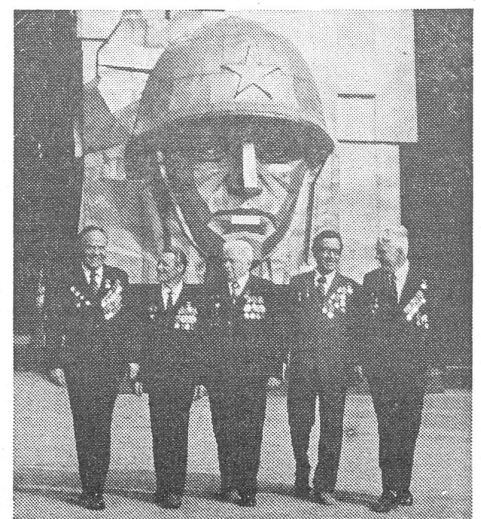
In der Sowjetunion gibt es einen Regen von Orden, Titeln, Medaillen und anderen Auszeichnungen, welche das Präsidium des Obersten Sowjets, also das kollektive Staatsoberhaupt, verleiht. Dort gibt es sogar eine eigene «Abteilung für Auszeichnungen», welche u. a. die Aufgabe hat, Gutachten zu erarbeiten und sich um die Ausgezeichneten zu kümmern.

Die Titel «Held der Sowjetunion» und «Held der sozialistischen Arbeit» gelten als höchste Auszeichnung. Weitere, weniger wichtige Ehrentitel sind: «Heldenstadt», «Heldhafte Festung» sowie der Titel «Heldenmutter» (minimum zehn Kinder). Ausserdem gibt es noch zwanzig Orden und fünfzig Medaillen. Die meisten Orden haben mehrere Kategorien oder Klassen, z. B. der Orden des Arbeitsruhmes, der Suwarow-Orden, der Orden «Für Heimatdienste in der UdSSR», der Orden «für ausgezeichnete Leistungen im Wehrdienst» usw.

Das «Allgemeine Reglement für Orden, Medaillen und Ehrentitel der Sowjetunion» wurde am 3. Juli 1979 vom Präsidium des Obersten Sowjets bestätigt. Es erlaubt die wiederholte Verleihung der gleichen Auszeichnung an die gleiche Person. Alle Ausgezeichneten erhalten auch ein Brustabzeichen. Es gibt Zehntausende von Sowjetbürgern, welche vom Hals bis zum Bauch mit Medaillen verziert sind. Die Staatsorgane, die gesellschaftlichen Organisationen

und die Funktionäre werden verpflichtet, den Trägern der verschiedenen Auszeichnungen Achtung entgegenzubringen.

Orden, Medaillen und Titel sind kleine Hilfsmittel zur Stärkung des «neuen Adels» in der UdSSR. Die Ausgezeichneten haben, abgesehen davon, dass sie eine einmalige Summe Geld erhalten, auch verschiedene Privilegien: erhöhte Renten (Zuschläge), Privilegien bei der Zuteilung von Wohnungen, bei der Einweisung in Ferienheime, Sanatorien usw. *re*



Die Totale von unserm Bild auf Seite 1: Die Veteranen vor dem Denkmal.

Der Buchtip

Nationen und Staaten in Osteuropa

Imrich Kruzliak (Herausgeber): «Frieden in Freiheit für Europa». Referate aus der internationalen Konferenz vom Weltkongress der Slowaken 1983. Verlag Weltkongress der Slowaken, München 1984, 122 Seiten, broschiert, Fr. 10.—.

Die internationale Konferenz, zu welcher der Slowaken-Weltkongress Ende 1983 geladen hatte, vereinigte gut 400 Teilnehmer als Vertreter von osteuropäischen Völkern, die zum Teil früher untereinander verfeindet waren und in ihrer gegenseitigen Einschätzung immer noch von Vorurteilen belastet sind. Kruzliak in seiner Einleitung: «Zweck war es, den Vertretern der unfreien europäischen Völker die Möglichkeit zu geben, sich zu den grundsätzlichen Fragen der Ost-West-Verhältnisse zu äussern, den Willen all dieser Völker zur Freiheit und Unabhängigkeit zu demonstrieren.» Die Tagung bezeichnete sich selbst als «Parlament der unterjochten Völker Europas».

Als Vertreter der rumänischen Emigration stellte Alexander Urechia fest, die gegenwärtige

Situation in Osteuropa lasse sich auf die verfehlte Neuregelung nach dem Ersten Weltkrieg zurückführen, auf den «blinden Hass» von Clémenceau. «Es entstanden wieder Mehrvölkerstaaten, aber im Gegensatz zur Donaumonarchie ohne jede Erfahrung im Umgang mit diesem Problem und ohne guten Willen, es zu lösen.»

Mehrfach warf man auf der Tagung den Westmächten vor, sie hätten 1945 in Jalta das Prinzip der Interessensphären akzeptiert, und dies trotz der Atlantikcharta von 1941, die ihrerseits das Selbstbestimmungsrecht der Völker bejaht hatte. Die Grundsätze der Selbstbestimmung müssten heute wiederhergestellt werden, und zwar durch eine gemeinsame Strategie.

Die anlagemässige Verbundenheit des heutigen Osteuropa mit dem Westen kam ebenfalls mehrfach zum Ausdruck, zum Beispiel bei Rudolf Ströbigen (Deutsche Welle): «Die Tschechoslowakei, Polen und Ungarn sind mitteleuropäische Länder geblieben, die in ihrer Mentalität und Lebensweise sicher viel mehr Gemeinsamkeiten mit Wien oder Berlin aufweisen als etwa mit Moskau oder Leningrad.»

Auch (der «ZeitBild»-Mitarbeiter Prof.) Laszlo Revesz wies in seinem Referat auf diese Zugehörigkeit hin.

Es gab auch Stimmen, welche den Grund der Gegensätze zwischen den osteuropäischen Ländern und der Sowjetunion unter anderem bei den Unterschieden zwischen westlichem und östlichem Christentum suchten (z. B. Prof. Rohrmoser).

Die nationale Frage präsentiert sich in dieser Region fast überall kompliziert, und die Wege zu ihrer nationalstaatlichen Lösung sind weitgehend verschüttet. Mehrere Referenten haben auf die Wünschbarkeit einer Föderation der betreffenden Staaten und Völker hingewiesen.

Als Weg zum Ziel wird der hasserfüllte und gewaltlose Kampf empfohlen, eine geistige Revolution. «Der Kampf um die menschliche Würde und Freiheit führt zu einer sozialen Revolution».

Bestellcoupon

— Ex. Kruzliak: Frieden in Freiheit

Einsenden an Buchhandlung SOI
Postfach
3000 Bern 6

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Einladung zum Abonnement

Zurücksenden an Administration ZeitBild, Jubiläumsstrasse 41,
CH-3000 Bern 6.

Ich bestelle ein Jahresabonnement
zu Fr. 45.— (Ausland sFr. 50.—/DM 57.—).
Erscheinungsweise alle zwei Wochen.

ZEITBILD

Name _____ Vorname _____

Strasse _____ PLZ, Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

5/85

tion» (Prof. Blachnicki). «Das Gebot der Stunde ist es, auf langfristige Evolutionen zu setzen. Es ist ein Kampf um das Bewusstsein, um Herzen und Willen der Völker» (Prof. Rohrmoser).

Die Konferenz nahm einen Aufruf an, in welchem es heisst: «Die Aufrechterhaltung des Status quo nach Jalta kann nicht als endgültig betrachtet werden.» Die Konferenzresolution fordert in Punkt 6: «Die Völker Mittel- und Osteuropas sollen das Recht haben, in wirklich freien, demokratischen Wahlen unter internationaler Kontrolle ihre Gesellschaftsordnung zu bestimmen.» Und Punkt 7 lautet: «Die Teilung der Welt in Interessensphären widerspricht dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. Dieser Zustand muss im Interesse des Weltfriedens beseitigt werden.»

Das Buch versteht sich als Forum für die Forderung nach Selbstbestimmung – eine Forderung übrigens, die nur in der westlichen «Interessensphäre» vorgebracht werden kann.

Janos Szikra

CH-Rubrik

Schweizer Neutralität und Pilotenausbildung

Im sowjetischen Parteiorgan «Prawda» vom 3. Februar dieses Jahres wird unter dem Titel «Ohne Uniform die Form gewahrt» und mit Berufung auf die französische Zeitschrift «Le Point» die Frage aufgeworfen, wie sich die kürzlich auf Sardinien stattgefundenen Ausbildungskurse einiger unserer Militärpiloten mit der Neutralität unseres Landes vereinen liessen.

Der betreffende Flugplatz sei ein ultramoderner NATO-Stützpunkt, und unsere dort üben Piloten hätten wahrscheinlich unter der «Vormundschaft» amerikanischer Offiziere gestanden. Um unsere Neutralität zu unterstreichen, hätten die Piloten immerhin Zivilkleidung (auch beim Fliegen?) getragen. So einfach sei das.

Nein, so einfach (wie z. B. Unwahrheiten zu verbreiten) war und ist das nicht! Hier der Sachverhalt, wie er uns von zuständiger Seite mitgeteilt wurde.

Ja, die Schweizer Militärpiloten trugen Zivilkleider – ein verhältnismässig nebensächlicher Punkt. (Und wo man Zivilbekleidung für das Pilotieren von Kampfflugzeugen kaufen kann,

müsste man uns erst noch sagen – wir wissen es nicht.) Was wesentlich mehr zählt, ist folgendes:

- Der fragliche Flugplatz gehört ausschliesslich Italien und gerade nicht der NATO, auch wenn er wegen seiner besonderen Eignung unter anderen auch von Luftwaffen aus NATO-Staaten benützt wird;
- für die vertraglichen Vereinbarungen und für die Lieferung von Flugpetrol war und ist Italien allein zuständig;
- die Anlage für die Ausbildung im Luftkampf wurde von einer Privatfirma gemietet;
- alles übrige Material wurde aus der Schweiz mitgebracht und, soweit notwendig, von schweizerischem Bodenpersonal bedient;
- eine Zusammenarbeit mit Luftwaffen anderer Staaten fand nicht statt.

Es wäre zu wünschen, dass die «Prawda» diese Fakten ebenso publiziert wie die angeblichen Verdächtigungen einer französischen Zeitschrift. Sie wäre damit von ihrem symbolträchtigen Namen – «Prawda» heisst Wahrheit – ein Schrittlchen weniger weit entfernt.

Harald de Courten

muniqué der Behörden der Region Lombardei geht klar hervor, dass die Schafe eingegangen waren, nachdem sie grössere Mengen bestimmter Gräser gefressen hatten, die – zumal das Futter frisch und nass war – besonders intensiv gären und in diesem Fall tödliche Blähungen verursachten. Mit Dioxin und Seveso hatte der Vorfall nicht das Geringste zu tun. Und was die Behauptung betrifft, tausend Personen hätten in Seveso Schäden davongetragen, so hat der «Internationale Wissenschaftliche Beirat» der Region Lombardei nach seiner letzten Sitzung vom Februar 1984 festgestellt, in Seveso sei die Chlorakne (Hautausschlag) die einzige pathologische Erscheinung gewesen; man habe davon 193 Fälle festgestellt, die bis auf zwanzig schon seit einiger Zeit abgeheilt seien.

Dem Verfasser des WW-Berichtes, Michael Schwenk, mussten diese Tatsachen bereits bekannt sein, als er einen ähnlichen Text im November 1984 in der Zeitschrift «Bild der Wissenschaft» veröffentlichte. Die Zeitschrift wurde am 21. Dezember auf die falschen Behauptungen aufmerksam gemacht – trotzdem erschien am 24. Januar in der WW der analoge Bericht, wobei übrigens als «Quelle» die gleiche Arbeit des gleichen Autors in «Bild der Wissenschaft» sowie ein Buch des ehemaligen Chemiemitarbeiters Imre Kerner angegeben wird, das auch schon für den notorisch verfälschenden Film «Das leise Gift» verwendet wurde... wg

Presse-Kommentar

Sowieso nach Seveso

Das «ZeitBild» hatte in der Nr. 21 vom 17. Oktober 1984 dargestellt, wie die Medien das Chemieunglück von Seveso derart aufgebauscht haben, dass schliesslich in der Öffentlichkeit eine kaum mehr aussrottbare Vorstellung apokalyptischer Vorgänge zurückblieb, die ausgezeichnet ins dokumentierte sowjetische Konzept zur Diskreditierung der westlichen chemischen Industrie passt. Ein «ZB»-Leser hat der Redaktion inzwischen einen Bericht aus der «Weltwoche» vom 24. Januar 1985 zugesandt; er beweist, dass die bewusste Desinformation weitergeht.

Ein Keystone-Bild zum WW-Bericht (der para-

doxerweise in der Rubrik «Wissen» erschien) zeigt acht oder zehn verendete Schafe auf einem Feld und trägt die Legende: «Vier Jahre nach dem katastrophalen Unfall in Seveso am 10. Juli 1976 starben auf nahe gelegener Weideland noch immer Schafe, rund 1000 Personen trugen Schäden davon.» Das sind zwei falsche Behauptungen, von denen die eine Jahre, die andere Monate vor der Veröffentlichung des WW-Berichtes eindeutig widerlegt waren. Das Schafsterben auf einer Weide von Desio in der Nähe von Seveso ereignete sich am 22. Oktober 1980 gegen 11 Uhr. Als erster wurde der Amtstierarzt benachrichtigt, der eine behördliche Untersuchung auslöste. Aus einem Com-

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion – Administration – Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616-5
Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03
Deutsche Bank Frankfurt a. M.
(BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung
Peter Dolder

Abonnementspreise Inland

Jahresabonnement Fr. 45.–
Studenten, Lehrlinge und Schüler Fr. 25.–
Einzelnummer Fr. 2.–

Abonnementspreise Ausland

Europa + Mittelmeerländer
Jahresabonnement sFr. 50.–/DM 57.–/
Luftpost sFr. 55.–
Studenten, Lehrlinge und Schüler
sFr. 30.–/DM 34.–
Einzelnummer sFr. 2.50/DM 2.80

Übersee

Jahresabonnement Luftpost sFr. 60.–